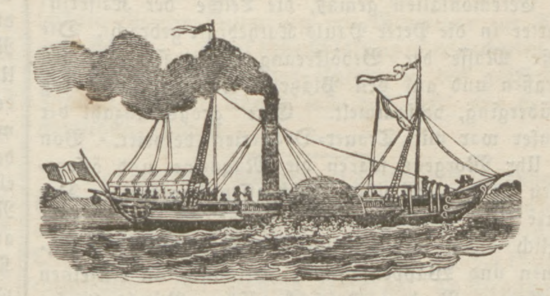
Danziger Dampfboot.

№ 276 — **Freitag, den 23. November.** — **1860.** — **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Triest, Donnerstag 22. November.

Mit der Levantepost hier eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. d. melden daß die tscherkessische Expedition des General Bariatinski gegen Daghistan mißlungen sei und daß die Russen große Verluste erlitten hätten.

Venedig, Donnerstag 22. November.

Die gestern Abend am Markusplatze abgehaltene Tombola ist ohne jede Störung der Ordnung und Ruhe vorübergegangen.

— Aus Athen wird gemeldet, daß die Eröffnung der dortigen Kammersitzungen am 12. Dezbr. stattfinden werde.

Turin, Donnerstag 22. November.

Der König wird am nächsten Montage nach Palermo abreisen. Die Angelegenheit wegen Auslieferung des Kriegsmaterials der in die römischen Staaten übergetretenen Neapolitaner, ist noch nicht geordnet.

Paris, Donnerstag 22. November.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus London vom gestrigen Tage hat die türkische Bank Maßregeln zur Einlösung des Kaimes in Konstantinopel getroffen.

Hamburg, Donnerstag, 22. November.

In der gestern Abend stattgehabten Sitzung der Bürgerschaft wurden die Anträge des Senats, betreffend die Herabsetzung der Thorsperre auf die Hälfte u. s. w, ungeachtet der lebhaften Befürwortung der beiden anwesenden Kommissarien des Senats, der Senatoren Geffken und Haller, verworfen und die gänzliche Aufhebung der Thorsperre zu Neujahr 1861 bei namentlicher Abstimmung mit 127 gegen 45 Stimmen beschlossen. Sicherem Vernehmen nach tritt von Neujahr der neue Senat zusammen.

Paris, 21. November, Abends.

Die „Patrie" berichtet, es sei der Friede mit China unterzeichnet.

— Der „Patrie" zufolge, ist die römisch neapolitanische Grenze durch eine nach Terracina hinverlegte französische Garnison besetzt. — Dem Vernehmen nach soll das sardinische Parlament aufgelöst und statt dessen ein einheitliches italienisches Parlament berufen werden mit Vertretern aus den ehemaligen päpstlichen Gebieten und aus Neapel und Sicilien. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 22. Nov. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, Höchstwelche heute ihren zwanzigsten Geburtstag feiert, nahm am Morgen zunächst die Gratulationen Höchstihres Hofstaates entgegen und empfing Mittags die Glückwünsche Se. K. H. des Prinz-Regenten und der anderen hier anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie und Fürstlichen Herrschaften.

— Man schreibt der „Elbf. Ztg.": Preußen wird binnen Kurzem beim Bundestage die Bundes-Exekution gegen Dänemark beantragen, und zwar wegen seiner Mißachtung der ständischen Rechte Holsteins zur Feststellung des Finanz-Etats.

— Ueber die Reise des Erzherzogs Leopold von Hohenzollern erfahren wir, daß dieselbe eine Doppel-Verlobung zum Zwecke hat, der Erbprinz wird sich nämlich mit der Schwester des Königs Dom Pedro V., und dieser mit der Prinzessin Marie, der einzigen Tochter des Fürsten von Hohenzollern, geboren am 17. Nov. 1845, verloben.

— Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird das Ministerium mit einem Etatsüberschuß von fünf Millionen vor die nächsten Kammern treten. Den Steuerzahlenden kann diese Summe deshalb nicht zu Gute kommen, da, wie ich höre, für den Militäretat um so viel mehr, mit Bezug auf die künftigen Ueberschüsse gefordert werden soll, was den Napoleonischen Rüstungen gegenüber nirgends befremden wird.

— Aus Neapel wird vom 9 d. Mts. gemeldet: Das preußische Transportschiff „Ida", welches bis her zum etwaigen Schutze der deutschen Einwohner Neapels zurückgeblieben war, hat uns gestern verlassen, nachdem die „Lorley" bereits seit längerer Zeit sich nach Konstantinopel begeben.

— Der gestern in zweiter Instanz vor dem Kammergericht geführte Prozeß gegen den von seinem Amte suspendirten Polizei-Direktor Stieber erregt in den weitesten Kreisen die tiefste Sensation und es ist auch in der That wohl das wichtigste Ereigniß, welches wir seit dem Eintritt der Regentschaft erlebt haben. Denn es handelt sich bei diesem Prozeß um keine persönliche Frage, nicht um die Frage der Freisprechung oder Verurtheilung der beiden Angeklagten, sondern um den Sturz oder die Fortdauer eines Systems, welches der Oberstaatsanwalt öffentlich gebrandmarkt hat. Der 10jährige vergebliche Kampf, welchen der Oberstaatsanwalt gegen die methodische Gesetzwidrigkeit der Criminal-Polizei geführt hat, kann nur mit einem großen Eclat endigen. Es ist daher ziemlich irrelevant, ob es Stieber gelingt, seine Freisprechung zu erwirken, und ob sie sogar wahrscheinlich, da das der Anklage zu Grunde liegende Material nicht sehr gravirender Natur ist. Es handelt sich hier darum, ob das Gesetz siegen oder unterliegen wird.

— Zur Civil-Ehe. Eine Anzahl der angesehensten Männer der Hauptstadt hat eine Erklärung unterzeichnet, welche mit den Worten schließt: Die Unterzeichneten, von dem lebhaften Wunsche durchdrungen, auf diesem die Familie, den Staat und die Kirche gleichmäßig berührenden Gebiete zu einem den Frieden herstellenden verfassungsmäßigen Abschlusse zu gelangen, und von der Erwägung ausgehend, daß eine entschiedene Kundgebung ihrer Ueberzeugung diesem Zwecke nur förderlich sein kann, sprechen dieselbe dahin aus, daß die obligatorische Civil Ehe allein diejenige Form der Eheschließung ist, welche den Bedürfnissen des Volkes, den Anforderungen des Gesetzes, den Interessen des Staates und der Kirche gleichmäßig entspricht. — Wir finden unter dieser Erklärung die Namen der Geistlichen Marot, Sydow, Lisco, Eisenhardt, W. Müller, F. Dahms, Schweder, Thomas, ferner die Namen zahlreicher Stadtverordneten, Rechtsanwälte, Buchhändler Fabrikanten u. s. w.

Wien, 18. Nov. Hat schon das Resultat der Warschauer Konferenz die Ueberzeugung verschafft, daß Oesterreich hinsichtlich seiner Pläne in Italien auf die Unterstützung der europäischen Großmächte nicht zu rechnen hat, so haben die seit Beendigung dieser Conferenz stattgehabten diplomatischen Verhandlungen nicht wenig dazu beigetragen, diese Ueberzeugung zu verstärken. Man ist hier zur Einsicht gelangt, daß Frankreich und England das Königreich Italien anerkennen werden und daß sie, wenn die Regierung des Königs Victor Emanuel auf Grundlage des Beschlusses des ersten italienischen Parlaments an Oesterreich den Antrag stellen wird, auf Venetien gegen eine angemessene Geldentschädigung Verzicht zu leisten, diesen Antrag unterstützen werden. Was Rußland und Preußen betrifft, so weiß man hier viel zu gut, daß man auf diese beiden Mächte nicht rechnen kann. Sie werden den Antrag Sardiniens zwar nicht unterstützen, sie werden aber auch demselben nicht entgegentreten. In den hiesigen entscheidenden Kreisen giebt man sich zwar den Anschein, als würde man unter keinen Bedingungen darauf eingehen, wenn man aber die von Tag zu Tag ungünstiger sich gestaltende finanzielle Lage bedenkt, unter welcher der Kaiserstaat seufzt, so wird man den Schluß keineswegs als gewagt ansehen, daß man sich zuletzt doch entschließen wird, den sardinischen Antrag zum Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zu machen, insbesondere, da die Chancen eines Offensivkriege durchaus ungünstig sind, andererseits aber die enormen Kosten, welche die Defensivstellung erfordert, alle Resourcen bereits erschöpft haben und auf die Dauer nicht bestritten werden können.

— Der bevorstehende Besuch des Kaisers Franz Joseph in Stuttgart erfährt, in diplomatischen Kreisen eine etwas mehr als gewöhnliche Auslegung. Weit entfernt davon, irgend welche positive Ueberzeugung von der politischen Bedeutung und Tendenz des Kaiserbesuches am württembergischen Hofe zu haben, glauben wir dennoch keine ungereimte Vermuthung aufzustellen, wenn wir hierin eine diplomatische Operation erblicken, deren Basis das verwandtschaftliche Verhältniß des Königs von Würtemberg zu den Höfen von Paris und Petersburg und die gleichzeitige notorische Verehrung des genannten deutschen Souverains für die Dynastie-Habsburg bilden, woraus sich sodann mit Rücksicht auf das exceptionelle Verhältniß des Wiener Hofes zu den Höfen von Paris und Petersburg die Schlußfolgerung schon minder schwierig gestaltet. Wundern würde es uns keineswegs, wenn man hier auch noch auf diesen Gedanken gerathen wäre, um keinen Weg unbetreten zu lassen, auf welchem möglicher Weise dennoch der Faden zu erlangen wäre, mittelst welchem Oesterreich aus dem gefährlichen Labyrinthe der augenblicklichen Situation unversehrt herausgezogen werden könnte. Was uns vollends zu der Vermuthung von der politischen Bedeutung der Reise des Kaisers nach Stuttgart drängt, ist die vor Kurzem vorausgegangene Excursion des Grafen Rechberg nach Württemberg, die offenbar nebst dem eigenen Besuche auf der Standesherrschaft Donzdorf noch den viel wichtigeren Zweck hatte, den erlauchten Besuch in Stuttgart vorzubereiten und einzuleiten.

Paris, 17. Nov. Als Ursache für die Reise der Kaiserin Eugenie wird ihre religiöse Ueberzeugung und ihre daraus hervorgehende Stellung zum Papste bezeichnet. Da die Kaiserin in ihrem Versuche, ihren Gemahl zu einem anderen Verfahren gegen den Papst zu vermögen, fruchtlos war, so wurde die Reise unternommen, nach den Einen auf Betreiben der verstimmten Kaiserin und Katholikin, nach Anderen auf Veranlassung ihres Gemahls, der sich freie Hand machen will.

— Die Zeitung „Vaterland" schreibt von hier: „Eine beachtenswerthe Thatsache ist die Ankunft einiger Führer der deutschen Einheitspartei und verschiedener Redakteure von Blättern dieser Richtung in Paris, nachdem sie vorher Turin besucht hatten, um sich mit dem Grafen Cavour zu verständigen.

Hier haben sie zahlreiche Zusammenkünfte mit dem Prinzen Napoleon und dem Kabinet des Kaisers, und es handelt sich um einen vollständigen Operationsplan zur nationalen Revolutionirung Deutschlands nach dem Vorbilde Italiens. Da das Kabinet von Berlin sich laut gegen diese unitarischen Projekte erklärt hat, so wollen die Anhänger derselben eine Bewegung der öffentlichen Meinung hervorrufen, welche die preußische Regierung zwingen soll, die Rolle Piemonts zu spielen. Ein Centralcomité in Paris soll im Einverständniß mit dem Kaiser Napoleon diese Propaganda leiten." Demokratische Blätter nennen diese Nachricht eine „dumme Tendenzlüge"; wir wünschen, daß sie Recht haben.

— Der Besuch der englischen Freiwilligen unterbleibt; der Kaiser wünscht, daß der Plan nicht weiter verfolgt werde, wie aus folgendem vom Kabinets-Sekretär Sr. Majestät, Mocquard, an Hrn. Roswell zu London gerichteten Briefe erhellt: „Mein Herr! Als Sie an mich schrieben, daß der Kaiser geruhen möge, Ihren Plan zu genehmigen, war dies ein Vorschlag von wesentlich privatem Charakter, dem Se. Majestät nicht entgegen sein konnte, und gewiß würde er die Männer herzlich empfangen haben, die auf ihre Fahne geschrieben haben: Vertheidigung und nicht Mißtrauen. Weil Sie es aber für passend gehalten haben, Ihrem Plane den offiziellen Charakter, den die englischen Zeitungen selbst ihm aufgedrückt, und Verhältnisse zu geben, welche seine Natur ändern, so ist der Kaiser der Ansicht, daß die Idee nicht weiter verfolgt werden soll, für deren erste Anregung er Ihnen übrigens dankt."

London, 19. Novbr. Die „Times" und „Daily News" enthalten heute leitende Artikel über die Lage Oesterreichs. Der Artikel in der „Times" lautet nach einer einleitenden Bemerkung uber die erprobte Lebensfähigkeit des Kaiserstaates im Wesentlichen wie folgt:

„Es giebt Manche, die an einen neuen österreichischen Krieg nicht glauben wollen. Daß sie vielfache Gründe für ihre Ansicht haben, kann man nicht in Zweifel ziehen. Politik, Klugheit, gesunder Verstand und militairische Berechnung müssen den Italienern von einem Angriff auf ihre Feinde in Venetien abrathen. Selbst jetzt noch kann Victor Emanuel's Herrschaft über den südlichen Theil der Halbinsel kaum gesichert werden. Der Herrscher, den wir jetzt König von Italien betiteln dürfen, steht an der Spitze von 22 Millionen Seelen, aber dieses große Reich bedarf der Consolidirung, der Aufsicht und der Belehrung in allen Bürgerpflichten. Es giebt noch kein starkes einiges Italien und wird noch Jahre lang keines geben können. Obgleich die große Masse des neapolitanischen Volkes für Victor Emanuel als König gestimmt hat, würde es doch einen Mangel an Menschenkenntniß zeigen, anzunehmen, daß die Neapolitaner ganz frei sein können von Eifersucht auf eine Armee, die zu ihnen gekommen ist, um die Niederlage ihres Landesherrn vollständig zu machen. Alle Berichte aber stimmen darin überein, die unter den Italienern herrschende Kriegslust als so stark zu schildern, daß der neue König von Italien Mühe haben werde, dieselbe im Zaum zu halten. Nach dem, was Garibaldi mit „Eintausend" Freiwilligen gethan hat, kann man ihnen den Glauben verzeihen, daß Muth und Unternehmungsgeist Alles vermögen. Wir bilden uns nicht ein, die Geheimnisse von Victor Emanuels Kabinet ergründet zu haben, aber um dem Grafen Cavour Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, er ist nicht der Mann, dessen Pläne einer tiefen Ergründung bedürfen. Er hat von Anfang an nur die eine Politik gehabt, Oesterreich bei erster günstiger Gelegenheit anzugreifen, und wenn er sich Frankreichs versichert hat, wird er den Kampf gewiß so sehr als möglich beschleunigen. Es mag sein, daß Italien ohne fremde Hülfe außer Stande ist, sich mit der Streitmacht des österreichischen Kaiserstaates zu messen, aber die Italiener sind entweder nicht dieser Meinung, oder sie rechnen auf den Beistand eines großen fremden Heeres. Jedenfalls rüsten sie zum Kriege, und das kleine Sardinien hat jetzt eine Armee von 150,000 Mann, ohne die Regimenter zu zählen, die in den neuen, dem nationalen König unterworfenen Provinzen ausgehoben werden dürften. Wäre Oesterreich in Wirklichkeit, was es bei einem Blick auf die Landkarte scheint, dann hätten wir wenig Hoffnung, daß Italien das Festungsviereck erobern oder einer schimpflichen Niederlage entgehen wird. Aber seine inneren Zustände werden täglich prekärer. Die Ungarn sind die entschlossensten, obgleich gemäßigtsten Rebellen. Sie suchen nicht, wie die Franzosen in ihren verschiedenen Revolutionen gethan, eine Dynastie zu stürzen, oder wie die Italiener in ihrem letzten Kampfe, den Fremdling aus dem Lande zu vertreiben. Sie lassen sich die gegenwärtige Dynastie so weit gefallen, daß sie keine andere verlangen, und obgleich die Deutschen den Magyaren gegenüber Fremdlinge sind, so sind doch so viele in Ungarn angesiedelt, daß der Gedanke an eine allgemeine Austreibung nicht aufkommen kann. Aber der Entschluß, auf allen alten historischen Rechten des Landes zu bestehen, ist so fest wie jemals, und im Fall man sie dem Volke verweigert, ist es ganz bereit, sie mit Waffengewalt zu erkämpfen. Die Urtheile über den revolutionären Drang eines Volkes müssen je nach dem Temperament des Beobachters abweichen. Aber nach den zuverlässigsten Berichten herrscht jetzt weniger Racenzwiespalt, weniger Meinungsverschiedenheit zwischen Adel und Bauern, als im Jahre 1849 der Fall war. Wir können uns für die Uebel Oesterreichs nur Ein Heilmittel, aus den Gefahren, die es bedrohen, nur Einen Ausweg denken. Es muß die Provinz aufgeben, die seine verwundbare Seite bildet. Sonst ist sein Ruin so gewiß wie der seines Vasallenhauses in Neapel."

Aus Gibraltar ist die Nachricht eingelaufen, daß eine brasilianische Korvette, die mit vielen Kadetten an Bord eine Uebungsfahrt gemacht hatte, auf dem Wege von Marseille nach Lissabon beim Kap Spartel an der Berberküste zu Grunde gegangen sei, daß 35 Personen ertrunken und 115 in sehr kläglichem Zustande durch die britische Dampf-Fregatte „Argus" gerettet wurden.

Petersburg, 12. Nov. Vorgestern wurde, den Ceremonialien gemäß, die Leiche der Kaiserin-Mutter in die Peter-Pauls-Kathedrale gebracht. Die große Masse der Bevölkerung hatte sich in den Straßen und auf den Plätzen, wo der Trauerzug vorüberging, versammelt. Eine große Anzahl der Häuser war mit Trauer-Draperien dekorirt. Von 10 Uhr Morgens waren die Magazine und öffentlichen Lokale freiwillig geschlossen worden. Der ganze Zug hatte eine außerordentliche Länge, vorzüglich durch die Geistlichkeit, Gewerke, Corporationen und Wappenfahnen, hielt auch an einzelnen Stellen, z. B. dem Anitschkow'schen Palais (dieses Palais war der frühere Wohnsitz der Kaiserin als Großfürstin u. s. w. an, um einen kurzen Gottesdienst abzuhalten, bei welchem die Sänger die Responsorien sangen. Die Erscheinung des Kaisers zu Fuß, dicht hinter dem Leichenwagen, machte einen tiefen Eindruck auf die Kopf an Kopf stehenden Tausende von Zuschauern, die sich in Haufen dem Zuge nachdrängten, als die letzte Mannschaft der Eskorte vorübergegangeu war. Auf dem Signal-Thurme der Newa-Festung weht die große schwarze Trauerflagge und bleibt dort bis zum 17., an welchem Tage die Beisetzung der Leiche in der Kaisergruft erfolgt, an der Seite des Kaisers Nikolaus. Es mag hierbei bemerkt werden, daß hierdurch der letzte Raum in der kaiserlichen Gruft in Anspruch genommen wird, der eine Beisetzung zuläßt.

— Nach Sibirien werden im Durchschnitt jährlich 9500 Personen geschickt, ohne die dazu gehörenden Weiber und Kinder zu rechnen. Sie haben bis zu der Empfangsstation Tobolsk einen Weg von 927 bis 4500 Werst zurückzulegen, je nachdem sie aus größerer oder geringerer Entfernung kommen, und von Tobolsk aus sind bis Tumen 85, bis Krasnojersk 116, bis Irkutsk noch 177 Tagereisen. Die meisten Exilirten gehen aber über Irkutsk hinaus nach Nertschinsk. Diese Transporte kosten der Regierung, von den ständigen Anstalten, wie Gefängnisse, Lazarethe 2c., abgesehen, jährlich eine halbe Million Rubel, und dieses lange Beieinandersein der Verbrecher, der Frauen und Kinder auf diesen Reisen hat den traurigsten Einfluß auf die Moralität, wie die Beschwerden der Reise zu allen Jahreszeiten auf den Gesundheitszustand der Exilirten. In einer sibirischen Gouvernements-Zeitung wird deshalb der Transport zu Wagen als kostenersparend in Vorschlag gebracht.

Amerika. Es gährt nicht blos in dem alten Europa, sondern auch hier. Der alt vielerörterte Streit zwischen dem Norden und Süden der nordamerikanischen Freistaaten, zwischen den freien und Sklavenstaaten, der so oft den Kongreß zum Tummelplatz der wildesten Leidenschaften, der brutalsten Scenen gemacht und besonders bei jeder Präsidentenwahl aufs Schroffste hervorgetreten ist, ist bei der gegenwärtigen Präsidentenwahl um so heftiger entbrannt, je mehr die Fortdauer der Negersklaverei und damit die Existenz der sklavenhaltenden südlichen Staaten bedroht ist. Der letzte Präsident war, eben so wie eine Reihe seiner Vorgänger, vom Süden aufgestellt und besonders durch die sklavenhaltenden Staaten gewählt worden; für die jetzige Wahl war von den nördlichen Staaten, von der soz. republikanischen Partei, ein Antisklavereimann aufgestellt und alle Hebel für diesen in Bewegung gesetzt worden. Die südlichen Staaten haben, wie schon erwähnt, für den Fall seiner Wahl mit dem Austritt aus der Union gedroht, und es bleibt ihnen, falls der neue Präsident in seinem bisherigen Sinne auftritt, kaum etwas Anderes übrig, denn Lincoln, so heißt der republikanische Candidat, ist am 6. zum Präsidenten erwählt worden. Allein eben so wie seine Vorgänger nach der entgegengesetzten, wird Lincoln vermuthlich nach dieser Seite nachzugeben verstehen und damit der Bruch vorläufig vermieden werden. Kommen aber wird dennoch unvermeidlich der Tag, wo die nordamerikanische Union auseinanderfällt, wo der Süden vom Norden sich trennt; und allem Anschein nach ist er nicht mehr fern.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. November.

— Das Begräbniß des Herrn Consistorial-Rath Dr. Bresler wird nächsten Montag Vormittag auf dem St. Marien-Kirchhofe stattfinden; vorher aber die Leiche aus dem Sterbehause in das Gotteshaus zu einer kirchlichen Feierlichkeit getragen werden, bei welcher Hr. Prediger Müller die Leichenrede und Hr. Dr. Höpfner ein Altar Gebet für den Verstorbenen halten wird.

— [Eingesandt.] Am vorigen Dienstag wurde in der St. Nicolai-Kirche hieselbst die Todtenfeier für die gefallenen Krieger des heiligen Vaters begangen. Nachdem von dem gesammten Clerus der Stadt und der Umgebung die Vigilien gesungen worden, celebrirte der Ehrenkaplan Sr. Heiligkeit, Hr. Pfarrer Landmesser, ein feierliches Todtenamt, während dessen der Gesangverein des Organisten Wollmann einen einfachen, rührenden Meßgesang ausführte. Nach Beendigung der h. Messe bestieg der Pfarrer an der Königl. Kapelle, Herr Lic. Redner, die Kanzel und entwickelte vor der zahlreich versammelten Gemeinde in beredter Weise die Bedeutung der Feier.

— Frau Director Dibbern wird in dem hiesigen Intelligenzblatt ersucht, das Drama: „Ein alter Sergeant" am nächsten Sonntag zur Aufführung zu bringen. — Frau Director Dibbern wird wohl indessen mehr Ursache haben, den Gesetzen der Kunst, als den Intelligenzblattsgesuchen Rechnung zu tragen.

— Für das morgen im Apollo-Saale des Hotel du Nord stattfindende Concert des Hrn. Rehfeldt hat sich im hiesigen musikliebenden Publikum eine sehr große Theilnahme kundgegeben, und es ist zu erwarten, daß der Saal ganz gefüllt sein werde.

— Herr Krüger sen. hielt gestern im Gewerbe-Verein einen interessanten Vortrag über Sculptur, dessen Veröffentlichung durch den Druck von mehreren Zuhörern gewünscht wird.

— Gestern haben zwei Gardinenbrände stattgefunden, Mittags auf dem Fischmarkt, in der Wohnung des Kaufmanns Masse, dadurch entstanden, daß ein 3jähriger Sohn, während das Dienstmädchen den Ofen heizte, mit dem brennenden Lichte in der Nähe des Fensters spielte. Abends auf dem Holzmarkte in der Wohnung des ehemaligen Schauspielers Pegelow; die Gattin ging mit einer brennenden Kerze ans Fenster, um dasselbe zu öffnen und den Grund des Trauergeläutes zu später Abendstunde zu erfahren; wobei das Licht den Gardinen zu nahe kam und letztere in Flammen aufgingen.

— Gestern Abend geriethen in einem Eisenbahnwagen auf dem letzten Zuge von Dirschau hierher zwei Passagiere in eine heftige Schlägerei. Dem Einen wurde die rechte Backe derb zugerichtet und der Rock zerrissen.

— Ein bereits dem Knabenalter entwachsener Bursche in hiesiger Stadt, 16—17 Jahre alt, zeigte schon seit längerer Zeit sehr bedeutende Anlagen zu einem Tyrannen, aber er fand nicht die Mittel und Wege, dieselben für eine hoffnungsreiche Zukunft geltend zu machen. Indessen aber verkümmerten sie nicht. Was er nicht im Großen auszuführen vermochte, das suchte er im Kleinen zu ermöglichen und zwar auf eine höchst sonderbare Weise; er lockte nämlich Knaben im Alter von 5 und 6 Jahren häufig an einen verborgenen Ort, entblößte sie der Kleidung und hieb hier Rücken und Lenden derselben mit einem Lederriehmen so entsetzlich, daß das Blut herunterlief. Wenn dann die kleinen zerschlagenen Weltbürger nach Hause kamen und ihr Elend klagten, dann wurden sie zwar sehr bedauert, aber es wurde auch die Meinung laut, daß der mißhandelnde Unbekannte doch wohl schwerlich zu entdecken sein würde, um ihn den Armen der Gerechtigkeit zu überliefern. So setzte der Tyrann im Kleinen sein Werk ungehindert fort, und geißelte, um sein tyrannisches Gelüste zu befriedigen, vor einiger Zeit wieder einen sechsjährigen Knaben entsetzlich. Als dieser nach Hause kam und sein Leiden klagte, schwor sein Vater sogleich, alle Mittel anzuwenden, um den Missethäter zu entdecken. Täglich wanderte er hierauf zu diesem Zwecke mehrere Stunden lang, mit seinem kleinen Knaben an der Hand, durch die Straßen der Stadt. Während er eines Tages als ein unermüdlicher Jäger mit dem Kleinen über den Fischmarkt ging, rief dieser plötzlich: da ist er! da ist er! Ein junger Mensch, auf den der Kleine zeigte, machte Miene zur Flucht, indessen wurde er mit Hülfe eines

herbeieilenden Polizeibeamten gefangen genommen, so daß man von ihm selbst die Angaben über seine Persönlichkeit erfahren konnte, welche zur Erhebung einer Anklage nöthig sind. — Vor Kurzem befand sich nun dieser Tyrann im Kleinen vor dem hiesigen Polizeigericht als Angeklagter, während mehrere kleine Knaben als Zeugen fungirten. Dieselben bezeugten mit einer überraschenden Bestimmtheit, daß er sie geschlagen, so daß seine Schuld vollkommen festgestellt und er zu einer angemessenen Strafe verurtheilt wurde.

— Wie verlautet, geht der Diöcesan-Bischof von Westpreußen, Frhr. v. d. Marwitz, Bischof von Culm, damit um, in seiner Residenz Pelplin ein „katholisches" Gymnasium zu gründen, welches unter seiner unmittelbaren Beaufsichtigung und Leitung stehen und ein „Internat" sein soll.

Graudenz, 20. Nov. Wie verlautet, soll mit der Weichselregulirung bei Graudenz, zu der die Anschläge bereits fertig sind, im nächsten Frühjahr der Anfang gemacht werden. Es wird eine Einengung der Strombreite auf 900 Fuß beabsichtigt.

Elbing. Nach dem Beschluß des ständigen Vorstandes der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen wird der zweite Congreß am 4. und 5. Januar 1861 in Elbing abgehalten werden. Auf der Tagesordnung des Congresses stehen vorläufige Berichte des Vorstandes und der verschiedenen Commissionen; Aussetzung eines Preises für eine Denkschrift, betreffend: die Stellung der Ostseeprovinzen im Zollverein; über Reformen in der Armenpflege; über den Gesetzentwurf betreffend die Gewerbesteuer; Berathung über etwaige neue Vorlagen.

Thorn, 20. Nov. Wir sind in der Lage, aus guter Quelle die Mittheilung machen zu können, daß der Kreis Ortelsburg auf dem letzten Kreistage die ausdrückliche Erklärung abgegeben hat, daß er an dem früheren Beschlusse in Betreff der Bewilligung von 1000 Thlr. zu den Bodenarbeiten der Thorn-Königsberger Bahn unabänderlich festhalte. Die königliche Regierung zu Königsberg hatte nämlich die Kreisstände aufgefordert, das Rescript des Herrn Handelsministers in Erwägung zu ziehen und demnächst darüber zu berathen, ob es nicht etwa angemessener wäre, den Beitrag des Kreises der Bartenstein-Lycker Linie zuzuwenden. Indem die Kreisstände den oben erwähnten Beschluß faßten, fügten sie demselben noch die bestimmte Erklärung hinzu, daß sie sich zu einem Beitrage für die Linie Bartenstein-Lyck nicht bewogen finden könnten, da selbige durchaus nicht den Interessen des Kreises entspräche. Die Stände des Kreises Thorn haben in ihrer gestrigen Sitzung ebenfalls die 1000 Tblr. zu den Vorarbeiten der Bahn bewilligt, dagegen die Beschlußfassung hinsichts der freien Gewähr von Grund und Boden, für welche viele Stimmen sich aussprachen, noch behufs weiterer Information zur nächsten Sitzung vertagt. Die Wärme und Einsicht, mit welcher auf dem Landtage der Herr Regierungs-Präsident Graf zu Eulenburg sich des Bahn-Projectes angenommen hat, verfehlte nicht, hier den wohlthuendsten Eindruck hervorzurufen, wie man es denn auch allseitig mit Dank anerkannt, was sowohl Graf Eulenburg, wie auch der verehrte Ober-Präsident unserer Provinz zur Förderung der Sache gewirkt haben.

Königsberg. Durch ein gedrucktes Anschreiben vom 10. Nov. sind durch den Königl. Wahl-Kommissarius Herrn Polizei-Präsidenten Maurach die Wahlmänner zur Wahl der Deputirten für das Abgeordnetenhaus auf den 1. Decbr. d. J. Vormittags 9 Uhr nach dem Junkerhofe eingeladen worden, „weil das Mandat des seitherigen Tribunalsrath und Professor Dr. Simson als Vertreter des zweiten Königsberger Wahlbezirks im Abgeordnetenhause durch dessen Beförderung zum Vice-Präsidenten bei dem Frankfurter Appellations-Gerichte erloschen und deshalb höheren Orts eine Neuwahl angeordnet worden ist." Diese Neuwahl kann natürlich auch in der Wiederwahl des Abg. Herrn Eduard Simson bestehen.

— In Bezug auf die von uns mitgetheilte, der „K. H. Z." entnommenen, Nachricht über die Lage der Christen in Syrien geht uns folgende Berichtigung zu: „Die Hrn. Geßler betreffende Angabe dürfte nicht ganz genau sein. Derselbe ist, so viel wir wissen, in Damaskus nicht Pascha, sondern Artillerie-Oberst. Er kann auch nicht mit seinen Frauen Schutz durch Abd-el-Kader gefunden haben, denn er hat nur eine Frau, welche die Tochter eines vor einiger Zeit verstorbenen preußischen Stabsoffiziers ist. Frau Geßler hatte in der Schreckenszeit im Hause des Pascha's, der mit ihrem Gatten befreundet ist, eine Zufluchtsstätte gefunden, während der letztere in seiner Eigenschaft als Commandeur der türkischen Artillerie fungirte.

Tilsit, 17. Novbr. Am gestrigen Tage hatte Tilsit zahlreichen Besuch von Fremden aus Königsberg, Memel, Gumbinnen und Insterburg, so wie aus den umliegenden Kreisen, die das solenne Fest der Einweihung der hiesigen Freimaurerloge herbeigezogen. Das Fest hat gestern stattgefunden, und die Wirksamkeit der neuen Loge „Irene" wird nunmehr in dem neuen prächtigen Gebäude stattfinden. Isolirt in dem schönen Garten gelegen, ziert den kolossalen kunstgerechten Bau vor der Fronte ein schöner eiserner Gitterzaun mit Gitterthor zur Auf- und Abfahrt. Zwei helle Gaslampen erleuchteten bis spät in den Abend den Zutritt zu den geöffneten Pforten. Heute Abend soll das Fest eine heitere Fortsetzung finden.

Bromberg. Es verdient dankbare Anerkennung daß die hiesige Königl. Regierung „mit Rücksicht auf den Mangel öffentlicher Bibliotheken am hiesigen Orte, welche dem Bedürfniß wissenschaftlicher Lectüre entsprechen", den Beschluß gefaßt hat, die Benutzung ihrer Bibliothek dem Publikum zu gestatten.

— Der hiesige Pastor der evangelisch lutherischen Gemeinde, Hr. Latzel, ist von dem Ober-Kirchen-Collegium der evang. luth. Kirche in Preußen zu Breslau zum Superintendenten der Diöcese Thorn-Bromberg ernannt und wird am Todtenfeste die feierliche Einführung in sein Amt unter Mitwirkung der gesammten evang. luth. Geistlichkeit der Ephorie hier stattfinden.

[Eingesandt.]

Audiatur et altera pars.

In Nro. 272 des Danziger Dampfboots wird in dem Aufsatze:

„die Stadtverordneten-Wahlen"

mit Grund über die große Theilnahmlosigkeit bei der Wahl der Stadtverordneten geklagt, also über die Versäumniß eines der wichtigsten Rechte und Pflichten der Stadt- und Staatsbürger. Ganz dieselbe Klage können wir erheben bei der Wahl für das Haus der Abgeordneten, dieselbe Klage bei der Wahl der kirchlichen Gemeindevertreter. Es ist aber diese Angelegenheit von so großer Bedeutung, daß es sich verlohnt, bei dieser Erfahrung zu verweilen und ihr auf den Grund zu gehen.

Einige Jahre nach dem Erscheinen der Staatsverfassung erhielten wir im Hinblick auf die geringe Zahl der Wähler, welche bei der Wahl für Wahlmänner erschienen, den Trost, daß das Volk sich erst in ein allgemeines Interesse der öffentlichen Angelegenheiten hineinleben müsse. Daher sprach man: die Zeit wird's bessern! Es sind aber bereits 10 — 12 Jahre vergangen, die Presse hat viel gethan, die Theilnahme für die Wahlen anzuregen und zu beleben, aber wir sind, recht besehen, nicht weiter gekommen. Ja, was uns trostlos machen könnte, ist die Thatsache, daß bereits 50 Jahre seit dem Bestehen der Städteordnung die Gemeindeglieder sich eben so lässig zur Wahl einfinden, wie vor 40 — 50 Jahren. Es ist dieses offenbar ein Beweis, daß im Allgemeinen das Verlangen nach einer Vertretung kein so starkes im Volke gewesen ist, wie man's annahm, wenigstens sicherlich nicht für diese Art der Vertretung und es gehört die ganze Befangenheit eines doctrinären Geistes dazu, um nicht einzusehen, daß hier nur Schaden in dem Modus der Wahl liegt, den keine Zeit heben, noch hindern kann und wird.

Wo ist der historische wirkliche Boden, aus dem die Wahlen naturgemäß hervorwachsen müßten und würden? Wie steht's heute?

Zuerst hat man das Abstractum eines allgemeinen Bürgerthums postulirt, erst für Stadt und dann für Staat, kraft dessen die Wahlen und die Gewählten sich herstellen, ein Recht von so großem Umfange, wie es kein Bürger wahrzunehmen im Stande ist. Denn §. 5 der Städteordnung (Theilnahme an den Wahlen und Uebernahme der Aemter) hat offenbar zu seiner Voraussetzung eine Kenntnißnahme von dem Zustande der gesammten Stadtverwaltung, insofern dieselbe mindestens das Bürgerleben tangirt; die äußern und die innern Zustände der Armenverwaltung, des Schulwesens, der Finanzen und was damit zusammenhängt, sollten dem Bürger nicht ganz fremd sein, schon wenn er wählen soll, um seine Wahl auf die rechten Männer zu leiten, noch mehr aber, wenn er nicht als Ignorant ein städtisches Amt übernehmen will. Man giebt dem Bürger ein zu weites Recht, das er zu üben gar nicht im Stande ist und zu dessen Wahrnehmung ihm Zeit, Kenntnisse und Begabung im Allgemeinen fehlen; und was noch insbesondere dieses Recht schwächt, ist der gänzliche Mangel an einer perpetuirlichen Uebung dieses Rechtes. Man hat gehofft, durch die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen das Interesse zu wecken und zu mehren; ist aber wiederum eine Passivität, die wenig gesucht wird. Was nun aber das nähere, deutlich ausgesprochene Bürgerrecht in §. 5 von 1853 betrifft, das Recht zu wählen und unbesoldete Aemter zu übernehmen, so sind damit in der That so nebelhafte Aktionen verbunden, daß Keiner recht weiß, was er thun soll und ob er's thun kann und wird, weil auch hier zu viel verlangt wird.

Das Letztere gilt insbesondere von der Wahlaction. Wen wählen in dem großen Meere des allgemeinen Bürgerthums? Die ich genau kenne, kommen nicht zur Wahl, und die ich gar nicht kenne, soll ich wählen, d. h. Männern meine Stimme geben, welche Hunderten unbekannt sind in Betreff der unumgänglich nöthigen Eigenschaften der Rechtschaffenheit, der Einsicht, Wissenschaft und Erfahrung im Städtewesen. Die Weltgeschichte führt ein furchtbares Schwert der Dialektik der Thatsachen, indem wir die Kopflosigkeit bei Abstimmungen in Nizza 2c. kennen gelernt haben und diese Kopflosigkeit geht heute durch die halbe Welt bei den meisten Abstimmungen, wo sie sich auf weitem Boden bewegen. Es scheint uns eine gewisse Redlichkeit bei denen zu sein, die lieber von der Wahl fernbleiben. Man sage uns ja nicht: Bekümmere Dich um die Tugenden Deines Kandidaten. Ich frage, wo ist die Stelle, wo ich die Wahrheit über ihn höre? Auch in diesem Punkte wird vom Bürger mehr verlangt, als er laut Gewissen leisten kann. Darum schlecht besuchte Wahlacte! —

Schlecht besuchte Wahlacte auch darum, weil der deutsche Charakter zu diesen öffentlichen Actionen der Ehre nicht Lust hat, weil er es liebt, die kleineren Kreise, die man übersehen kann, zu suchen, weil seine Häuslichkeit, wie bei keinem Volke der Erde, für ihn das vorzüglichste Interesse hat. Dem ruhmsüchtigen Franzosen ist die Oeffentlichkeit sein Lebenselement, denn ohne Oeffentlichkeit kein persönlicher Ruhm; dem Engländer ist die ganze Welt sein Erwerbsfeld; der Deutsche hängt an dem Hause, der Familie. Er sorgt für sein Haus, er arbeitet für sein Haus, er lebt dafür. Wir werden diesen Zug des deutschen Herzens nicht tilgen durch eine ihm nicht adäquate Gesetzgebung, und das Interesse für Stadt und Staat wird immer zurücktreten vor dem Interesse für sein Haus. Wir behaupten geradehin, daß die gegenwärtigen Gesetze in Betreff der Wahlen und der Vertreter der Gemeinden und des Volks fremdartige Bäume sind, die so, wie sie sind, nie auf deutschem Boden zu kräftigem Wachsthum gedeihen werden. Auch die Stadtverordnetenwahlen werden aus Liebe zum Hause versäumt.

Es wäre aber nicht so ganz leer in den Wahlräumen, wenn nicht zu den entwickelten Gründen auch noch der hinzukäme, daß Wahl, Wahlrecht, Ansehn der zu Wählenden einzig und allein auf dem Geldcensus und Vermögen beruhte. Das Geld ist das einzige Prinzip von allem. Das Vermögen giebt Ansehn, das Ansehn erwirbt Stimmen und die Stimmen fallen auf das Vermögen. Sagen wir: Gott sei Dank, daß dieses Prinzip noch keine durchgreifende Gewalt übt.

Endlich noch eins: die öffentlichen Lasten haben seit den Wahlen zu-, nicht abgenommen. Man war in den Jahren 1847 und 1848 besonders mit der Finanz-Verwaltung unzufrieden und sagte, es müsse ein billigerer Städte- u. Staats-Etat hergestellt werden. Siehe da, seitdem wir Wächter über unsere Abgaben- und Steuer-Auflagen wählen, sind Abgaben und Steuern ganz enorm gewachsen. Wir meinen, daß diese fühlbare, Millionen bekannte Erfahrung auch die Lust am Wählen gelähmt hat.

Was thun? Die eben geführten Erörterungen sind so sehr Thatsachen, daß sie nicht zu widerlegen sind. Daraus folgt nicht, daß kein Vertretungs- und was damit verbunden ist, kein Wahlsystem überhaupt für uns paßte. So nicht. Gemeinde- und Volksvertretung sind nöthig, jedoch ein anderes Prinzip ist für uns Deutsche nothwendig. Nicht das Geldprinzip, sondern das Prinzip der Berufsgenossenschaft, auf die Wahlen der Vertreter und auf diese selber angewendet, ist ein lebendiges, im Leben und in der Wirklichkeit des Volkes schon vorhandenes und wirksames. Hier ist wirklicher und deutscher Volksboden, keine abstrakte Doctrin, kein unübersehbares Gebiet, kein unausführbares Recht, keine Unbekanntschaft mit den zu

wählenden Personen, kein widerliches Geldprinzip, und was die liebe Häuslichkeit des deutschen Volkes betrifft, so sind Berufsgenossenschaft und Haus einander so nahe, daß wir zehnfach mehr Wähler und auch tüchtigere Wahlen bekommen.

Wenn wir noch 25—30 Jahre — im Falle die deutsche Geduld es so lange aushält — das Faß der Danaiden gefüllt haben, so kommen wir gewiß zu dieser Art der Vertretung und der Wahl. Das Leben siegt über die Theorie. **A.**

Zum Gedächtniß
des
Herrn Consistorialrath Dr. Dresler.

Es läuten die Kirchenglocken
So bang vom Dom herab,
Sie rufen viele Herzen
Heut' an ein offen Grab!

Zu einer Todtenfeier
Im ew'gen Heimathsland
Hat Gott den Hirt' gerufen,
Den er so treu befand;

Den Seines Geistes Gnade
Erleuchtet offenbar,
Der Seiner Vaterliebe
Ein treuer Bote war;

Der Liebe, die mit Thränen
Erquicket noch das Herz,
Das heut an einem Grabe
Weint um der Trennung Schmerz.

Nun hat der Tod verschlossen
Den Mund, der Trost uns sprach —
Doch was sein Wort verkündet,
Tönt in den Seelen nach!

Und an dem Todtenfeste
Hofft gläubig unser Sinn:
„Gott reichte ihm die Krone
Des ew'gen Lebens hin".

Vermischtes.

*** Die unter Leitung des Ferd. Hiller stehende Concertgesellschaft in Köln hat die Herabsetzung der Orchesterstimmung um einen Viertelton, wie solche in Frankreich angeordnet ist, ausgeführt. Alle Sänger werden wünschen, daß dieses Beispiel Nachahmung finde.

*** Der „Armee-Moniteur" erzählt als Beitrag zur Sittengeschichte der Chinesen: „Als die französischen Truppen in das befestigte Dorf Pehtang-ho eindrangen, war es von den Einwohnern und Vertheidigern geräumt. Man fand in mehreren Häusern große Wasserkrüge von Porzellan, ungefähr 1⅓ Meter (4½ Fuß) hoch und in den versteckteſten Winkeln der Häuser verborgen. Als die Soldaten sich diesen wassergefüllten Gefäßen näherten, sahen sie kleine Füße an der Oberfläche: man beeilte sich, die Gefäße zu zerschlagen. Das Erstaunen der Soldaten war groß, als sie gewahrten, daß diese Gefäße Frauen enthielten, die kopfüber in das Wasser gestürzt worden waren und seit kurzer Zeit erstickt schienen. Man erfuhr, daß die Bewohner von Pehtang in dieser barbarischen und sonderbaren Weise die Frauen ermordeten, die nicht kräftig genug waren, um einen langen Marsch zu ertragen und in die Hände der Sieger hätten fallen können. Man fand etwa hundert dieser Gefäße und die Soldaten beeilten sich, die armen Geschöpfe zu begraben."

Meteorologische Beobachtungen.

Nov.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
22	3	335,82	+ 0,1	SW. schwach; dicke Luft.
23	8	334,57	1,4	WSW. schwach, bezogen u. trüb.
	12	334,94	2,0	SW. mäßig, do. do.

Briefkasten. Hrn. e—i hier. Ihr geschätzter Beitrag kann aus naheliegenden Gründen erst in dem morgigen Blatte Aufnahme finden.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 23. November.
Weizen, 23 Last, 128pfd. fl. 525—550, 126. 27pfd. fl. 540, 125pfd. fl. 510—525, 121.22, 121, 120pfd. fl. 420, 456,*478—480, 118pfd. fl. 426.
Roggen, 90 Last, fl. 330—345 pr. 125pfd.
Gerste, 5 Last, gr. 107pfd. fl. 315.
Hafer, 7 Last, 72pfd. fl. 180, 65pfd. fl. 168.
Rübsen, 1½ Last, fl. 570.
Wicken, 1½ Last, fl. 306—330.
Erbsen, w., 62 Last, fl. 345—380.

Berlin, 22. Novbr. Weizen loco 73—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco feiner 51 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine 45—49 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 26—30 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 53—64 Thlr.
Rüböl loco 11¾ Thlr.
Leinöl loco 10⅚ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20¼ — 1/12 Thlr.

Stettin, 22. Nov. Weizen loco pr. 85pfd. 79½—78½ Thlr.
Roggen loco pr. 77pfd. 46—46⅛ Thlr.
Gerste loco pr. 70pfd. 40 Thlr.
Hafer loco pr. 50pfd. 27⅚ Thlr.
Erbsen, loco kl. 50—52 Sgr.
Rüböl loco 11 7/12 Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20½ Thlr.

Königsberg, 22. Novbr. Weizen hchbt. 122.127pfd. 81—89 Sgr., bunt. 118. 122pfd. 70—77 Sgr., roth. 122.30pfd. 82—90 Sgr.
Roggen loco 115.26pfd. 46 - 56½ Sgr.
Gerste kl. 95.100pfd. 38—41 Sgr.
Hafer 55.70pfd. 14—24 Sgr.
Weiße Erbsen 58—67 Sgr., graue 60—72 Sgr., grüne 80—85 Sgr.
Bohnen 65—68½ Sgr.
Wicken 42—56¼ Sgr.
Spiritus ohne Faß 22¼ Thlr., mit Faß 23¼ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Geh. Finanz-Rath Rothe a. Marienwerder. Der Königl. Commissions-Rath Hr. Woltersdorff a. Königsberg. Der Rittmeister u. Rittergutsbesitzer Hr. v. Gottberg n. Gattin a. Latüffow. Hr. Rittergutsbesitzer Plehn a. Borkau. Hr. Kaufmann Horne a. London.

Hotel de Berlin:
Hr. Fabrikbesitzer Burou a. Rheda. Die Hrn Kaufleute Lowens und Lindemann a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:
Mad. Heudtlaß a. Oschen. Hr. Rentier Lorenz a. Cöln. Hr. Hauptmann a. D. u. Gutsbesitzer Rohrscheid a. Dresden. Die Hrn. Kaufleute Cohn, Eichmann und Jennig a. Berlin, Meunier a. Paris, Handtke a. Graudenz, Brandes a. Leipzig u. Pfeiler a. Frankfurt a. M.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Czarlinski a. Alt-Bukowicz und Schmidt a. Klepevny. Hr. Rentier Stuhr a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Heyde u. Hesse a. Berlin. Frau Rechtsanwalt Gräber und Frau Dr. Opitz a. Mewe.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Gutsbesitzer Hoferichter a. Bischdorf u. Schumacher a. Manhausen. Hr. Gutspächter Torrens a. Mewe. Die Hrn. Kaufleute Rosen a. Warschau, Menzel a. Naumburg u. Zeise a. Dresden. Hr. Assessor Jadow a. Dellbrück. Hr. Amtmann Müller a. Meklb.-Schwerin.

Hotel de Thorn.
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Giersberg a. Lanken und Steinke a. Breslau. Hr. Buhnenmeister Traptau und Hr. Kaufführer Bresgott a. Bohnsack. Hr. Administrator Wendenburg a. Ober-Roblau. Hr. Oekonom Häwe a. Falkenau. Die Hrn. Kaufleute Krüger a. Stettin, Fürstenau a. Mainz und Rudolphi a. Leipzig.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutspächter Zemke a. Laskowitz. Frau v. Nerin a. Berlin. Hr. Buchhändler Scharff a. Greifswalde.

[Eingesandt.]

Als ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß bald mehr der Art geschehen werde, darf man es wohl ansehen, daß einem Elementarlehrer an der St. Johannisschule 100 Thlr. zugelegt worden, so daß er jetzt 500 Thlr. Gehalt hat. Sicher wird die entsprechende Stelle in der Petrischule ebenso dotirt werden, zumal ihr Inhaber weit länger im Amte und hoffentlich werden auch die anderen Stellen dieser und anderer Schulen, wo es nöthig, eine Verbesserung erfahren.

Bekanntmachung.

Am 21. d. M. starb plötzlich der Königliche Consistorial-Rath u. Superintendent der hiesigen Stadt-Synode Herr **Dr. Bresler**, welcher seit 30 Jahren als geistlicher Rath bei unserem Collegio fungirte. Mit ihm schied ein Mann aus unserer Mitte, der ausgezeichnet durch Geist und Herz, die vielseitigsten Kenntnisse mit ächt christlicher Gesinnung verband und dessen Verlust im öffentlichen Interesse tief zu bedauern ist. Aber auch wir verlieren in ihm einen theuren Collegen, dessen vortrefflicher Character und treue Gesinnung gegen seine Freunde uns denselben lieb und werth gemacht hatten.

Solche Eigenschaften sichern ihm nicht nur bei uns, die wir ihm nahe standen, sondern auch in weiteren Kreisen ein für immer bleibendes Andenken.

Danzig, den 23. November 1860.

Das Regierungs-Collegium.

Berliner Börse vom 22. Novbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	100⅞
Staats-Anleihe v. 1859	5	106⅛	105⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101⅝	101⅛
do. v. 1856	4½	101⅝	101⅛
do. v. 1853	4	—	96½
Staats-Schuldscheine	3½	87⅛	86⅝
Prämien-Anleihe von 1855	3½	117½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	84¼	83¾
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	3½	88¼	87¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	—	96¾
Posensche do.	4	—	101
do. do.	3½	—	94¼
do. neue do.	4	—	90⅞
Westpreußische do.	3½	—	83½
do. do.	4	92¾	92¼
Danziger Privatbank	4	86½	—
Königsberger do.	4	—	83¼
Magdeburger do.	4	79½	—
Posener do.	4	80½	79½

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	95¾	95¼
Posensche do.	4	93½	93
Preußische do.	4	94½	94
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	128¾	127¾
Oesterreich. Metalliques	5	—	48
do. National-Anleihe	5	57¼	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	66¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	—
do. Cert. L.-A.	5	—	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87½	86¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.